

Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 54, 05.04.2008

Inhalt

- **Papst Benedikt XVI.: Das Mariengebet „Regina Caeli“** - Ansprache von Ostermontag, 24.03.08
- **Was es heißt, an den Auferstandenen zu glauben: Benedikt XVI. erklärt Ostern** - Generalaudienz, 26.03.
- **“Alles, was die Kirche sagt und tut, ist eine Manifestation der Barmherzigkeit Gottes“** - 30.03.08
- **Jugendarbeit geht über die Familie: Benedikt XVI. empfängt Salesianer** - 31.03.08
- **Predigt Benedikts XVI. am dritten Todestag von Johannes Paul II. auf dem Petersplatz** - 02.04.08

Papst Benedikt XVI.:

Das Mariengebet „Regina Caeli“

„Lassen wir es zu, dass sich das österliche Halleluja
zutiefst auch in uns einprägt“

ROM, 24. März 2008 - *Liebe Brüder und Schwestern!*

Nach den Tagen der Fastenzeit erklang in der feierlichen Osternacht erneut der Gesang des *Halleluja*, ein allgemein bekanntes hebräisches Wort, das »Lobet den Herrn« bedeutet. In den Tagen der Osterzeit verbreitet sich diese Einladung zum Lob von Mund zu Mund, von Herz zu Herz. Sie erschallt ausgehend von einem völlig neuen Ereignis: dem Tod und der Auferstehung Christi. Das *Halleluja* ist in den Herzen der ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu an jenem Ostermorgen in Jerusalem erblüht ... Man scheint fast ihre Stimmen zu hören: jene von Maria von Magdala, die als erste den auferstandenen Herrn im Garten in der Nähe von Golgota sah; die Stimmen der Frauen, die ihm begegneten, als sie liefen, um – verängstigt und glücklich – den Jüngern die Nachricht vom leeren Grab zu bringen; die Stimmen der beiden Jünger, die sich mit traurigen Gesichtern auf den Weg nach Emmaus gemacht hatten und am Abend nach Jerusalem zurückkehrten, voller Freude darüber, sein Wort gehört und ihn wiedererkannt zu haben, »als er das Brot brach«; die Stimmen der elf Apostel, die sahen, wie er an jenem selben Abend mitten unter ihnen im Abendmahlssaal erschien, die Wunden der Nägel und der Lanze zeigte und zu ihnen sagte: »Friede sei mit euch!« Diese Erfahrung hat ein für allemal das *Halleluja* in das Herz der Kirche eingeschrieben! Und auch in unser Herz.

Derselben Erfahrung entstammt auch das Gebet, das wir am heutigen Tag und an allen Tagen der Osterzeit anstelle des *Angelus* beten: das *Regina Caeli*. Der Text, der in diesen Wochen den *Angelus* ersetzt, ist kurz, und hat die direkte Form einer Verkündigung: Es ist sozusagen eine neue »Verkündigung« an Maria, die diesmal nicht von einem Engel an sie ergeht, sondern von uns Christen, die wir die Mutter einladen, sich zu freuen, daß ihr Sohn, den sie im Schoß getragen hat, auferstanden ist, wie er es verheißen hatte. In der Tat, »freue dich« lautete in Nazaret das erste Wort, das der

himmlische Bote an die Jungfrau richtete. Und dies war der Sinn: Freue dich, Maria, denn der Sohn Gottes wird Mensch in dir. Jetzt, nach dem Drama des Leidens, erklingt eine neue Einladung zur Freude: »Gaude et laetare, Virgo Maria, alleluia, quia surrexit Dominus vere, alleluia« – Freue dich und frohlocke, Jungfrau Maria, Halleluja, denn der Herr ist wahrhaft auferstanden, Halleluja!«

Liebe Brüder und Schwestern, lassen wir es zu, daß sich das österliche Halleluja zutiefst auch in uns einprägt, so daß es nicht nur ein Wort bei bestimmten äußeren Anlässen ist, sondern Ausdruck unseres Lebens: des Lebens von Menschen, die alle einladen, den Herrn zu loben, und die dies tun durch ihr Verhalten als »Auferstandene«. »Bitte den Herrn für uns«, so sagen wir zu Maria, damit er, der durch die Auferstehung seines Sohnes der ganzen Welt die Freude wiedergeschenkt hat, es uns gewähre, eine ähnliche Freude jetzt und in Ewigkeit zu genießen, in diesem unserem Leben und im ewigen Leben.

Nach dem Regina Caeli:

Danke für eure freudige Anwesenheit auch an diesem Tag.

... *auf französisch*: Ich begrüße die Pilger französischer Sprache, die heute gekommen sind, um mit dem *Regina Caeli* zur Mutter Gottes zu beten. Am Tag nach dem Osterfest, das unser christliches Leben erhellt und ihm seinen Sinn verleiht, danken wir dem Herrn für seine Liebe und bitten die Jungfrau Maria uns zu helfen, zu einem immer tieferen Glauben an den auferstandenen Christus zu gelangen. Eine gesegnete Osterzeit euch allen.

... *auf englisch*: Den englischsprachigen Pilgern, die zum heutigen Gebet des *Regina Caeli* zusammengekommen sind, entbiete ich Grüße österlicher Freude. Christus hat die Welt erobert! Sein Sieg über Sünde und Tod erfüllt unsere Herzen mit brennender Hoffnung. Während wir das Osterfest feiern, wollen wir seinen Frieden, seine Gnade und Liebe ausstrahlen in allem, was wir sagen und tun. Frohe Ostern!

... *auf deutsch*: Einen freudigen Ostergruß richte ich an alle Pilger und Besucher deutscher Sprache. Mit Maria und der ganzen Kirche stimmen wir ein in den österlichen Jubel: Der Herr ist wahrhaft auferstanden! Euch und euren Familien wünsche ich von Herzen eine frohe Osterwoche.

... *auf spanisch*: Mein herzlicher Gruß gilt an diesem Montag der Osteroktav den Pilgern aus dem spanischen Sprachraum. Ich lade euch ein, euch mit der Jungfrau Maria zu freuen und zu frohlocken, da Jesus, der Herr, von den Toten auferstanden ist und in Ewigkeit herrscht. Er halte Fürsprache für euch und ermutige euch, in Übereinstimmung mit dem Glauben zu leben, den ihr bekennt. Eine gesegnete Osterzeit!

... *auf polnisch*: Ich grüße alle Polen. Die heutige Liturgie erinnert uns an die Worte des hl. Petrus: »Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen« (Apg 2,32). Unser Zeugnis der Auferstehung Christi sei für die Welt Quelle der Hoffnung. Allen Menschen mögen Anteil haben am Heil. Ich segne euch von Herzen!

... *auf italienisch*: Im Licht des auferstandenen Christus nimmt der alljährliche Gebetstag für die Missionare, die das Martyrium erlitten haben – er fällt genau auf den heutigen 24. März –, einen besonderen Wert an. Dieser unserer Brüder und Schwestern, die während des Jahres 2007 in Erfüllung ihres Missionsdienstes gestorben sind – Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien –, zu gedenken und für sie zu beten ist ein Gebot der Dankbarkeit für die ganze Kirche sowie ein Ansporn für jeden von uns, auf immer mutigere Weise unseren Glauben und unsere Hoffnung in den zu bezeugen, der am Kreuz für immer die Macht des Hasses und der Gewalt mit der Allmacht seiner Liebe besiegt hat.

Heute wird auch der Welttag der Tuberkulose begangen. Ich bin den Kranken und ihren Familienangehörigen in besonderer Weise nahe und wünsche, daß auf Weltebene das Engagement für den Kampf gegen diese Geißel wachse. Mein Appell richtet sich vor allem an die katholischen Einrichtungen, damit alle Leidenden durch ihr Werk den auferstandenen Herrn erkennen können, der ihnen Heilung, Trost und Frieden schenkt.

Ich grüße schließlich die Pilger italienischer Sprache verbunden mit einem besonderen Gedanken an die immer gastfreundlichen Obrigkeiten und Einwohner von Castel Gandolfo: Danke für eure Gastfreundschaft. Allen und jedem einzelnen wünsche ich, diesen Ostermontag, an dem kraftvoll die freudige Osterverkündigung erklingt, in Ruhe und Freude zu verbringen. Auch die Sonne macht in diesem

Augenblick einen kurzen Besuch. Allen ein frohes und gesegnetes Osterfest! Danke!

* * *

Was es heißt, an den Auferstandenen zu glauben: Benedikt XVI. erklärt Ostern

Im auferstandenen Christus wird uns die Gewißheit unserer Auferstehung geschenkt

ROM, 26. März 2008 - *Liebe Brüder und Schwestern!*

»Et resurrexit tertia die secundum Scripturas – Er ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift.« Jeden Sonntag erneuern wir mit dem Credo das Bekenntnis unseres Glaubens an die Auferstehung Christi, jenes erstaunliche Ereignis, das den Schlußstein des Christentums bildet. In der Kirche begreift man alles von diesem großen Geheimnis her, das den Lauf der Geschichte verändert hat und bei jeder Eucharistiefeier gegenwärtig wird. Es gibt jedoch eine Zeit des Kirchenjahres, in der diese zentrale Wirklichkeit des christlichen Glaubens in ihrem lehrmäßigen Reichtum und ihrer unerschöpflichen Lebenskraft den Gläubigen noch eindringlicher dargeboten wird, damit sie sie immer intensiver wiederentdecken und getreuer leben: Das ist die Osterzeit. Jedes Jahr an den heiligen drei Tagen, dem »Heiligen Triduum des gekreuzigten, gestorbenen und auferstandenen Christus«, wie der hl. Augustinus sie nennt, durchläuft die Kirche in einer Atmosphäre des Gebets und der Buße von neuem die letzten Stationen des Erdenlebens Jesu: seine Verurteilung zum Tod, den Aufstieg zum Kalvarienberg, wobei er das Kreuz trägt, seinen Opfertod für unser Heil, seine Grablegung. Am »dritten Tag« läßt die Kirche dann seine Auferstehung wieder lebendig werden: Es ist Ostern, der Übergang Jesu vom Tod zum Leben, in dem sich die alten Prophezeiungen voll erfüllen. Die ganze Liturgie der Osterzeit besingt die Gewißheit und Freude über die Auferstehung Christi.

Liebe Brüder und Schwestern, wir müssen unsere Bindung an den für uns gestorbenen und auferstandenen Christus beständig erneuern: Sein Ostern ist auch unser Ostern, da uns im auferstandenen Christus die Gewißheit unserer Auferstehung geschenkt wird. Die Nachricht von seiner Auferstehung von den Toten veraltet nicht, und Jesus ist immer lebendig; und lebendig ist sein Evangelium. »Der Glaube der Christen«, sagt der hl. Augustinus, »ist die Auferstehung Christi«. Die *Apostelgeschichte* erklärt das mit aller Deutlichkeit: »Gott hat vor allen Menschen Jesus dadurch ausgewiesen, daß er ihn von den Toten auferweckt hat« (17,31). Um zu beweisen, daß Jesus wahrhaftig der Sohn Gottes, der erwartete

Messias ist, reichte in der Tat der Tod nicht aus. Wie viele Menschen haben im Laufe der Geschichte für eine für gerecht gehaltene Sache ihr Leben aufgeopfert und sind gestorben! Und tot sind sie geblieben. Der Tod des Herrn beweist die unermeßliche Liebe, mit der er uns geliebt hat, bis hin zum Opfer für uns; aber erst seine Auferstehung ist der »sichere Beweis«, ist die Gewißheit, daß alles, was er sagt, die Wahrheit ist, die auch für uns, für alle Zeiten gilt. Dadurch daß ihn der Vater auferweckte, hat er ihn verherrlicht. So schreibt der hl. Paulus im *Brief an die Römer*: »Wenn du mit deinem Mund bekennst: ›Jesus ist der Herr‹ und in deinem Herzen glaubst: ›Gott hat ihn von den Toten auferweckt‹, so wirst du gerettet werden« (10,9).

Es ist wichtig, diese grundlegende Wahrheit unseres Glaubens zu bekräftigen, deren historische Wahrheit ausführlich belegt ist, auch wenn es heute wie in der Vergangenheit nicht an jenen fehlt, die sie auf verschiedene Weise in Frage stellen oder gar leugnen. Das Schwenden des Glaubens an die Auferstehung Jesu schwächt daher das Zeugnis der Gläubigen. Denn wenn in der Kirche der Glaube an die Auferstehung abnimmt, kommt alles zum Stillstand, fällt alles auseinander. Umgekehrt verwandelt die Zustimmung des Herzens und des Geistes zu dem gestorbenen und auferweckten Christus das Leben und erleuchtet das ganze Dasein der Menschen und Völker. Verleiht etwa nicht die Gewißheit, daß Christus auferstanden ist, den Märtyrern jeder Epoche Mut, prophetische Unerschrockenheit und Ausdauer? Vermag etwa nicht die Begegnung mit dem lebendigen Jesus so viele Männer und Frauen zu bekehren und zu faszinieren, die seit den Anfängen des Christentums alles verlassen, um ihm zu folgen und ihr Leben in den Dienst des Evangeliums zu stellen? »Ist aber Christus nicht auferweckt worden« – sagte der Apostel Paulus –, »dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos« (1 Kor 15,14). Aber er ist auferweckt worden!

Genau das ist die Botschaft, die wir in diesen Tagen immer wieder hören: Jesus ist auferstanden, er ist der Lebendige, und wir können ihm begegnen. So wie ihm die Frauen begegnet sind, die sich am Morgen des dritten Tages, dem Tag nach dem Sabbat, zum Grab begeben hatten; so wie ihm die Jünger begegnet sind, die überrascht und verstört über das waren, was ihnen die Frauen berichtet hatten; so wie ihm viele andere Zeugen in den Tagen nach seiner Auferstehung begegnet sind. Und auch nach seiner Himmelfahrt ist Jesus weiterhin unter seinen Freunden gegenwärtig geblieben, wie er es im übrigen verheißen hatte: »Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt« (Mt 28,20). Der Herr ist bei uns, bei seiner Kirche bis ans Ende der Zeiten. Die Glieder der Urkirche haben, nachdem sie vom Heiligen Geist erleuchtet worden

waren, begonnen, offen und ohne Furcht die österliche Botschaft zu verkündigen. Und diese Botschaft, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde, ist bis zu uns gelangt und erschallt jedes Jahr zu Ostern mit immer neuer Macht.

Besonders in dieser Osteroktav lädt uns die Liturgie dazu ein, dem Auferstandenen persönlich zu begegnen und in den Ereignissen der Geschichte und unseres täglichen Lebens sein belebendes Wirken zu erkennen. So wird uns zum Beispiel heute, am Mittwoch, wieder die ergreifende Episode von den zwei Emmausjüngern berichtet (vgl. Lk 24,13–35). Versunken in Traurigkeit und Enttäuschung nach der Kreuzigung Jesu machten sie sich tief betrübt auf den Heimweg. Unterwegs sprachen sie miteinander über das, was in jenen Tagen in Jerusalem geschehen war. Da trat Jesus zu ihnen, begann mit ihnen zu reden und sie zu belehren: »Begrift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?« (Lk 24,25–26). Und ausgehend von Mose und allen Propheten legte er ihnen dann dar, was sich in der gesamten Schrift auf ihn bezog. Die Unterweisung Christi – die Erklärung der Prophezeiungen – war für die Emmausjünger gleichsam eine unerwartete, leuchtende und trostreiche Offenbarung. Jesus gab ihnen einen neuen Schlüssel für die Lektüre der Bibel, und alles erschien jetzt klar, genau auf diesen Augenblick hin ausgerichtet. Ergriffen von den Worten des unbekanntes Wanderers baten sie ihn, zum Abendessen bei ihnen zu bleiben. Und er nahm die Einladung an und setzte sich mit ihnen zu Tisch. Der Evangelist Lukas berichtet: »Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen« (Lk 24,30). Und in diesem Augenblick gingen den zwei Jüngern die Augen auf und sie erkannten ihn, aber »dann sahen sie ihn nicht mehr« (Lk 24,31). Und voller Staunen und Freude sagten sie zueinander: »Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß?« (Lk 24,32).

Der Herr ist im ganzen Kirchenjahr, besonders aber in der Karwoche und in der Osterwoche mit uns unterwegs und erklärt uns die Schrift, läßt uns dieses Geheimnis begreifen: Alles spricht von ihm. Und das sollte auch unsere Herzen brennen lassen, so daß auch uns die Augen aufgehen können. Der Herr ist bei uns, er zeigt uns den wahren Weg. Wie die beiden Jünger Jesus am Brotbrechen erkannten, so erkennen auch wir beim Brechen des Brotes seine Gegenwart. Die Emmausjünger erkannten ihn wieder und erinnerten sich an Momente, wo Jesus das Brot gebrochen hatte. Und dieses Brotbrechen läßt uns an die erste Eucharistie denken, die im Rahmen des Letzten

Abendmahls gefeiert wurde, wo Jesus das Brot brach und so seinen Tod und seine Auferstehung vorwegnahm, indem er sich selbst den Jüngern hingab. Jesus bricht das Brot auch mit uns und für uns, er wird in der Heiligen Eucharistie bei uns gegenwärtig, er gibt sich uns hin und öffnet unsere Herzen. In der Heiligen Eucharistie, in der Begegnung mit seinem Wort, können an diesem doppelten Tisch des Wortes und des konsekrierten Brotes und Weines auch wir Jesus begegnen und erkennen. Jeden Sonntag erlebt die Gemeinde so wieder das Ostern des Herrn und nimmt vom Heiland sein Testament der Liebe und des brüderlichen Dienstes entgegen. Liebe Brüder und Schwestern, möge die Freude dieser Tage unsere treue Bindung an den gekreuzigten und auferstandenen Christus noch stärker festigen. Lassen wir uns vor allem vom Zauber seiner Auferstehung einnehmen. Es helfe uns Maria, für viele unserer Brüder Boten des Lichts und der Freude von Ostern zu sein. Nochmals an euch alle herzliche Wünsche zu einem frohen Osterfest! In diesen österlichen Tagen verkündet und besingt die Liturgie der Kirche die freudige Gewißheit der Auferstehung Christi. Durch die Auferweckung seines Sohnes bekundet uns Gott, daß die Frohbotschaft Jesu über den Tod hinaus Bestand hat und auch uns ewiges Heil schenken kann. Diese grundlegende Wahrheit gilt es gläubig anzunehmen, wie der hl. Paulus sagt: »Denn wenn du mit deinem Mund bekennst: „Jesus ist der Herr“ und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, so wirst du gerettet werden« (Röm 10, 9). Die Begegnung mit dem auferstandenen Christus hat die Kraft, die Menschen nachhaltig zu verändern. Dies haben die Apostel und die Jünger in den Tagen nach Ostern erfahren, aber auch den Christen aller Jahrhunderte und jedem Gläubigen gilt die Zusage des Auferstandenen: „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28, 20). Auch heute können wir Christus persönlich begegnen, der auf besondere Weise in jeder Eucharistiefeier zu uns spricht und uns wie den Emmausjüngern den Sinn der Schrift und der Geschichte erklärt. Jesus bricht auch uns das Brot und gibt sich uns hin, damit wir in ihm das wahre Leben haben.

In österlicher Freude begrüße ich die zahlreichen Pilger und Besucher aus den deutschsprachigen Ländern. Besonders heiße ich heute die Priesterseminaristen der Diözesen Graz-Seckau und Gurk-Klagenfurt in Begleitung ihrer Diözesanbischöfe willkommen. Der auferstandene Herr schenke euch seinen Frieden und mache euch zu mutigen Zeugen der Auferstehung für eure Brüder und Schwestern. Euch allen wünsche ich eine frohe und gesegnete Osterwoche.

* * *

“Alles, was die Kirche sagt und tut, ist eine Manifestation der Barmherzigkeit Gottes“

Papst Benedikt XVI. am Barmherzigkeitssonntag

ROM, 30. März 2008 - Liebe Brüder und Schwestern!

Während des Großen Jubiläums 2000 verfügte der geliebte Diener Gottes Johannes Paul II., dass in der ganzen Kirche der Sonntag nach Ostern neben der Bezeichnung „Weißer Sonntag“ auch als „Sonntag der Barmherzigkeit“ begangen werden sollte. Dies geschah in Verbindung mit der Heiligsprechung von Faustina Kowalska, geboren 1905 und gestorben 1938, einer demütigen polnischen Ordensfrau und eifrigen Sendbotin des barmherzigen Jesus. Die Barmherzigkeit ist in Wirklichkeit der zentrale Kern der Botschaft des Evangeliums. Sie ist der Name Gottes selbst, das Angesicht, mit dem er sich im Alten Bund und vollkommen in Jesus Christus, der Mensch gewordenen Schöpfer- und Erlöserliebe, geoffenbart hat. Diese Liebe der Barmherzigkeit erleuchtet auch das Angesicht der Kirche, und sie zeigt sich in den Sakramenten, insbesondere dem Sakrament der Versöhnung, wie auch in den gemeinschaftlichen und individuellen Werken der Nächstenliebe. Alles, was die Kirche sagt und tut, ist eine Manifestation der Barmherzigkeit Gottes dem Menschen gegenüber. Wenn die Kirche die Aufmerksamkeit auf eine verkannte Wahrheit oder ein verratenes Gut lenkt, so tut sie dies immer unter dem Antrieb der barmherzigen Liebe, auf dass die Menschen Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10). Aus der göttlichen Barmherzigkeit, die in den Herzen Frieden stiftet, erwächst dann der wahre Friede in der Welt, der Friede unter den verschiedenen Völkern, Kulturen und Religionen.

Seinerseits machte sich Johannes Paul II. wie Sr. Faustina zum Apostel der Göttlichen Barmherzigkeit. Der Abend des unvergesslichen Samstags, 2. April 2005, als er die Augen in dieser Welt schloss, war gerade der Vorabend des zweiten Ostersonntags, und viele bemerkten die einzigartige Fügung, die die marianische Dimension – es war der erste Samstag des Monats – und jene der Göttlichen Barmherzigkeit in sich vereinigte. In der Tat liegt hier der Kern seines langen und vielfältigen Pontifikats. Seine ganze Sendung im Dienst der Wahrheit über Gott und den Menschen und des Friedens in der Welt lässt sich in dieser Verkündigung zusammenfassen, wie er selbst in Krakau-□agiewniki bei der Einweihung des Heiligtums der Göttlichen Barmherzigkeit im Jahr 2002 sagte: „Für den Menschen (kann es) keine andere Quelle der Hoffnung als das Erbarmen Gottes geben.“ Wie die Botschaft von Sr. Faustina, so führt die seinige also hin zum Antlitz Christi, der höchsten Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes. Dieses Antlitz ständig

betrachten: dass ist das Erbe, das er uns hinterlassen hat und das wir mit Freude annehmen und uns zu Eigen machen wollen.

Über die Göttliche Barmherzigkeit wird in besonderer Weise in den nächsten Tagen anlässlich des ersten Apostolischen Weltkongresses der Göttlichen Barmherzigkeit nachgedacht werden, der in Rom stattfindet und mit einer Messe eröffnet werden wird, der ich, so Gott will, am Vormittag des kommenden Mittwochs, 2. April – am dritten Jahrestag des Hinscheidens des Dieners Gottes Johannes Paul II. – vorstehen werde.

Wir wollen den Kongress unter den himmlischen Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria stellen, Mater Misericordiae. Ihr empfehlen wir das große Anliegen des Friedens in der Welt an, damit die Barmherzigkeit Gottes das bewerkstellige, was aus menschlichen Kräften allein unmöglich ist, und in den Herzen den Mut zum Dialog und zur Versöhnung ausgieße.

* * *

Jugendarbeit geht über die Familie: Benedikt XVI. empfängt Salesianer

Audienz für die Delegierten des 26. Generalkapitels

ROM, 31. März 2008 - Heute Vormittag empfing Papst Benedikt XVI. die Mitglieder des Generalkapitels der Salesianer Don Boscos in Audienz. „Wagemut“ bei der Verkündigung des Evangeliums, „Geduld“ mit der Jugend, während man ihr die Radikalität des christlichen Lebens vor Augen führt, und „ein offenes Herz“ für ihre Bedürfnisse: In diesen drei Schritten machte der Heilige Vater die Charakterzüge des Salesianers im 21. Jahrhundert aus. Dieser sei dazu aufgerufen, „dem großen Erziehungsnotstand“ entgegenzutreten und sich von einer neuen „apostolischen Leidenschaft“ anstecken zu lassen, wie sie den heiligen Giovanni Bosco ausgezeichnet habe.

Die Jugend von heute blicke auf eine Welt, die schnell ihr soziales, wirtschaftliches und politisches Gesicht ändere, und richte dabei an die Erwachsenen „Grundfragen“ ethischer, kultureller und die Umwelt betreffender Art. Dabei zeige sich, dass die Jugend über Werte verfüge, die von einer tiefen „Sehnsucht nach vollem Leben, wahrer Liebe und konstruktiver Freiheit“ zeugen. Die spezifische Berufung des Salesianerordens besteht für Benedikt XVI. darin, diese Bestrebungen zu erkennen und auf sie zu antworten: mit Antworten, die in der Botschaft Jesu verwurzelt sind. Der Papst ermunterte die Salesianer, auf diesem Weg fortzufahren, in „ganzer Treue“ dem salesianischen Charisma gegenüber. Getreu diesem Charisma erbete man von Gott nur „Seelen“ und sonst nichts.

Das Generalkapitel, an dem 233 Delegierte aus allen Teilen der Welt teilnahmen, stand unter dem Motto: „Da mihi animas, cetera tolle – Gib mir Seelen, alles andere nimm“. Dieses Leitwort hatte Don Bosco zunächst seinem persönlichen pastoralen Wirken und später der gesamten Salesianischen Kongregation vorangestellt.

Auch heute, so Papst Benedikt, könne die Ordensfamilie in der Treue zu ihrem Charisma nur dann wachsen, wenn in ihrem Innern ein starker und vitaler Kern von geweihten Menschen Bestand habe. Aus diesem Grund müsse das vorrangige Engagement der Salesianer darin bestehen, der eigenen Berufung zum geweihten Leben treu zu sein. Dafür sei eine solide Ausbildung unerlässlich, schließlich sei es unabdingbar, dass die Kirche auf Menschen zählen könne, die kulturell gebildet sind sowie ein echtes Gespür und einen ausgeprägten Sinn für die Pastoral vorweisen.

Diese Eigenschaften stünden heute, so der Papst, mit der vorherrschenden Kultur und dem fortschreitenden Prozess der Säkularisierung in Konflikt. Die Säkularisierung spare bedauerlicherweise auch die Gemeinschaften des geweihten Lebens nicht aus. Um diesem Phänomen entgegenzuwirken, bedürfe es der täglichen Eucharistie, der „lectio divina“, des „einfachen und strengen Lebens“. Dies alles trage zur Stärkung der salesianischen Identität bei.

„Daraus wird sich eine echte Spiritualität der apostolischen Hingabe und der kirchlichen Gemeinschaft ergeben. Die Treue zu einem Leben nach dem Evangelium ‚sine glossa‘ und zu eurer Lebensregel, insbesondere ein strenger Lebensstil und die kohärent praktizierte evangelische Armut, die treue Liebe zur Kirche und eure großzügige Selbsthingabe an die jungen Menschen, besonders an die bedürftigsten und benachteiligten, werden die Blüte eurer Kongregation gewährleisten.“

Dieses den Salesianern eigene „apostolische Modell“ könne eine geeignete Antwort auf den großen Erziehungsnotstand geben. Der Papst erinnerte in diesem Zusammenhang an sein Schreiben an die Diözese Rom über die Herausforderung der Erziehung und bekräftigte erneut, dass Erziehen heute immer schwieriger zu werden scheine: Nicht wenige Eltern und Lehrer liefen Gefahr, nicht einmal mehr zu begreifen, was diesbezüglich ihre Rolle oder besser noch die ihnen anvertraute Sendung sei.

Den Grund hierfür sah Benedikt XVI. in einem „Defizit an Hoffnung“: Aus ihm ergebe sich „die vielleicht tiefste Schwierigkeit für ein wahres Werk der

Erziehung: An der Wurzel der Erziehungskrise steht eine Krise des Vertrauens in das Leben.“ Und das fehlende Vertrauen sei im Grunde nichts anderes als „Misstrauen gegenüber Gott, der uns zum Leben gerufen hat“.

Für die Erziehung der Jugend ist es nach Worten des Heiligen Vaters von größter Bedeutung, dass die Familie ein „aktives Subjekt“ sei. „Oft fällt es ihr schwer, der erzieherischen Herausforderung zu begegnen. Oft ist sie unfähig, ihren spezifischen Beitrag zu leisten, und manchmal sie ist überhaupt abwesend.“

In diesem Sinn rief Benedikt XVI. die Salesianer dazu auf, die Familien in ihre Jugendarbeit mit einzubeziehen. „Für die Familien Sorge tragen bedeutet nicht, der Jugendarbeit Kräfte zu entziehen“, unterstrich der Papst: „Im Gegenteil: Diese wird dann nur dauerhafter und wirksamer.“

* * *

Predigt Benedikts XVI. am dritten Todestag von Johannes Paul II. auf dem Petersplatz

Auserwählt, um die Freude und Barmherzigkeit des Auferstandenen zu verkünden

ROM, 2. April 2008 - Liebe Brüder und Schwestern!

Das Datum des 2. April ist im Gedächtnis der Kirche als der Tag des Abschiedes des Dieners Gottes Papst Johannes Paul II. von dieser Welt geprägt geblieben. Wir erleben erneut voller Emotionen die Stunden am jenen Samstagabend, als von einer großen Menge, die betend den Peterplatz füllte, die Todesnachricht aufgenommen wurde. Für einige Tage waren die Vatikanische Basilika und dieser Platz wirklich das Herz der Welt.

Ein ununterbrochener Pilgerstrom erwies dem Leichnam des verehrten Papstes die Ehre, und die Feierlichkeiten zu seiner Bestattung wurden zu einem weiteren Zeugnis der Wertschätzung und Zuneigung, die er in den Herzen so vieler Gläubigen und Menschen aus allen Teilen der Erde gewonnen hatte.

Wie vor drei Jahren ist auch heute nicht viel Zeit seit dem Osterfest vergangen. Das Herz der Kirche ist noch zutiefst eingetaucht in das Geheimnis der Auferstehung des Herrn. In Wirklichkeit können wir das ganze Leben meines geliebten Vorgängers, insbesondere seinen petrinischen Dienst, im Zeichen des auferstandenen Christus lesen.

Er hegte einen außerordentlichen Glauben an Ihn, und mit Ihm führte er in einem innigen, einzigartigen und

ununterbrochenen Dialog. Unter den vielen menschlichen und übernatürlichen Qualitäten hatte er nämlich auch jene einer außergewöhnlichen geistlichen und mystischen Empfindsamkeit. Es genügte, ihn beim Beten zu beobachten: er tauchte wortwörtlich in Gott ein, und es schien, als wäre ihm der ganze Rest in diesen Momenten fremd.

Bei den liturgischen Feiern erlebte man ihn aufmerksam gegenüber dem „mysterium in actu“; und dies mit einer ausgeprägten Fähigkeit, die Beredsamkeit des Wortes Gottes im Werden der Geschichte auf der tiefen Ebene des Planes Gottes zu erfassen. Wie er oft wiederholte, war die heilige Messe für ihn der Mittelpunkt eines jeden Tages und des ganzen Dasein. Die „lebendige und heilige“ Wirklichkeit der Eucharistie verlieh ihm die geistliche Energie für die Leitung des Volkes Gottes auf dem Weg der Geschichte.

Johannes Paul II. ist am Vorabend des zweiten Sonntags der Osterzeit gestorben; am Ende des „Tages, den der Herr gemacht hat“. Sein ganzer Todeskampf ereignete sich innerhalb dieses „Tages“, in dieser neuen „Raum-Zeit“, die der „achte Tag“ ist“, den die Allerheiligste Dreifaltigkeit durch das Werk des fleischgewordenen, gestorbenen und auferstandenen Wortes gewollt hat.

Papst Johannes Paul II. hat schon vorher, während seines Lebens und besonders in der Erfüllung seiner Sendung als Papst, mehrmals sichtbar werden lassen, in diese geistliche Dimension eingelassen zu sein. Sein Pontifikat erscheint uns nämlich insgesamt und in vielen besonderen Momenten als ein Zeichen und ein Zeugnis der Auferstehung Christi.

Die österliche Dynamik, die das Dasein Johannes Pauls II. zu einer totalen Antwort auf den Ruf des Herrn gemacht hat, konnte nicht ohne die Teilhabe am Leiden und Sterben des göttlichen Meisters und Erlösers zum Ausdruck kommen. „Das Wort ist glaubwürdig – sagt der hl. Paulus –: wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen“ (2 Tim 2,11-12). Seit seiner Kindheit hatte Karol Wojtyła die Wahrheit dieser Worte erfahren und ist so auf seinem Weg dem Kreuz begegnet, in seiner Familie und in seinem Volk. Er beschloss bald, es zusammen mit Jesus zu tragen und seinen Spuren nachzufolgen. Er wollte sein treuer Diener sein, bis hin zur Annahme der Berufung zum Priestertum als Geschenk und Einsatz für ein ganzes Leben. Mit Ihm lebte er und mit Ihm wollte er auch sterben. Und all dies durch die einzigartige Mittlerschaft der allerseligsten Maria, Mutter der Kirche, Mutter des Erlösers, die zuinnerst

und effektiv mit seinem Heil bringenden Geheimnis des Todes und der Auferstehung vereinigt ist.

Bei dieser erinnernden Betrachtung leiten uns die soeben verkündeten biblischen Lesungen: „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 28,5). Die Worte des Engels von der Auferstehung, die wir jetzt gehört haben und an die Frauen beim leeren Grab gerichtet waren, sind auf den Lippen Papst Johannes Pauls II. vom Augenblick des feierlichen Beginns seines Petrusamtes an zu einer Art Motto geworden.

Er hat sie mehrere Male der Kirche und der Menschheit, die unterwegs zum Jahr 2000 waren wiederholt, und dann durch diesen historischen Zielpunkt hindurch und darüber hinaus, am Morgen des dritten Jahrtausends. Er hat sie stets mit unbeugsamer Standhaftigkeit ausgesprochen, zuerst mit dem Pastoral in der Hand, an dessen Spitze das Kreuz ist, bis hin zu jenem letzten Karfreitag, an dem er an der *Via Crucis* in seiner Privatkappelle teilnahm und dabei in seinen Armen das Kreuz festhielt.

Wir können jenes letzte und stille Zeugnis der Liebe zu Jesus nicht vergessen. Auch diese beredte Szene menschlichen Leidens und Glaubens an jenem Karfreitag verwies die Gläubigen und die Welt auf das Geheimnis des ganzen christlichen Lebens. Sein „Fürchtet euch nicht!“ war weder auf menschliche Kräfte gegründet noch auf erreichte Erfolge, sondern allein auf das Wort Gottes, auf das Kreuz und die Auferstehung Christi. Je mehr ihm alles genommen wurde, zuletzt auch das Wort, kam dieses Vertrauen auf Christus mit wachsender Offensichtlichkeit zum Vorschein. So wie es mit Jesus geschah, haben am Ende auch für Johannes Paul II. die Worte dem höchsten Opfer, der Selbsthingabe den Platz überlassen. Und der Tod ist das Siegel eines Daseins gewesen, das ganz Christus hingegeben war und ihm auch leiblich in den Zügen des Leidens und des vertrauensvollen Sich Überlassens in die Arme des Vaters ähnlich wurde.

„Lasst mich zum Vater gehen“, dies waren – so bezeugen jene, die ihm nahe standen – seine letzten Worte, als Erfüllung eines Lebens, das ganz darauf ausgerichtet war, das Antlitz des Herrn zu kennen und zu betrachten.

Verehrte und liebe Brüder und Schwestern, ihr danke allen, dass ihr euch mir in dieser heiligen Messe zum Gedenken des geliebten Johannes Pauls II. angeschlossen habt. Einen besonderen Gedanken richte ich an die Teilnehmer am ersten Weltkongress über die Göttliche Barmherzigkeit, der gerade heute beginnt und beabsichtigt, sein reiches Lehramt über dieses Thema zu vertiefen. Die Barmherzigkeit Gottes – so sagte er es

selbst – ist der bevorzugte Schlüssel zum Verständnis seines Pontifikats. Er wollte, dass die Botschaft der barmherzigen Liebe Gottes alle Menschen erreiche, und ermahnte die Gläubigen, deren Zeugen zu sein (vgl. Predigt in Krakau-Lagiewniki, 18. Aug. 2002). Aus diesem Grund wollte er Sr. Faustina Kowalska zu den Ehren der Altäre erheben, eine demütige Schwester, die durch einen geheimnisvollen Plan Gottes zur prophetischen Sendbotin der Göttlichen Barmherzigkeit geworden war.

Der Diener Gottes Johannes Paul II. hatte persönlich die unendlichen Tragödien des 20. Jahrhunderts gekannt und erlebt, und für lange Zeit fragte er sich, was die Flut des Bösen dämmen könnte. Die Antwort konnte nur in der Liebe Gottes gefunden werden. Allein die Göttliche Barmherzigkeit ist nämlich imstande, dem Bösen eine Grenze zu setzen; allein die allmächtige Liebe Gottes kann die Präpotenz der Bösen und die zerstörerische Macht des Egoismus und des Hasses besiegen. Daher sagte er während seines letzten Besuchs in Polen, als er in sein Geburtsland zurückkehrte: „Für den Menschen (kann es) keine andere Quelle der Hoffnung als das Erbarmen Gottes geben“ (ebd.).

Danken wir dem Herrn dafür, dass er der Kirche diesen ihren treuen und mutigen Diener geschenkt hat. Loben und preisen wir die Selige Jungfrau Maria, dass sie unaufhörlich über seine Person und seinen Dienst zum Wohl des Christenvolkes und der ganzen Menschheit gewacht hat. Und während wir für seine auserwählte Seele das Opfer der Erlösung darbringen, bitten wir ihn, weiterhin vom Himmel aus für einen jeden von uns Fürsprache zu halten, für mich in besonderer Weise, den die Vorsehung dazu berufen hat, sein unschätzbare geistliches Erbe aufzunehmen. Möge die Kirche seinen Lehren und Vorbildern folgen und so in Treue und kompromisslos ihre Sendung der Evangelisierung fortsetzen, indem sie unermüdlich die barmherzige Liebe Christi verbreitet, der Quelle des wahren Friedens für die ganze Welt. Amen.